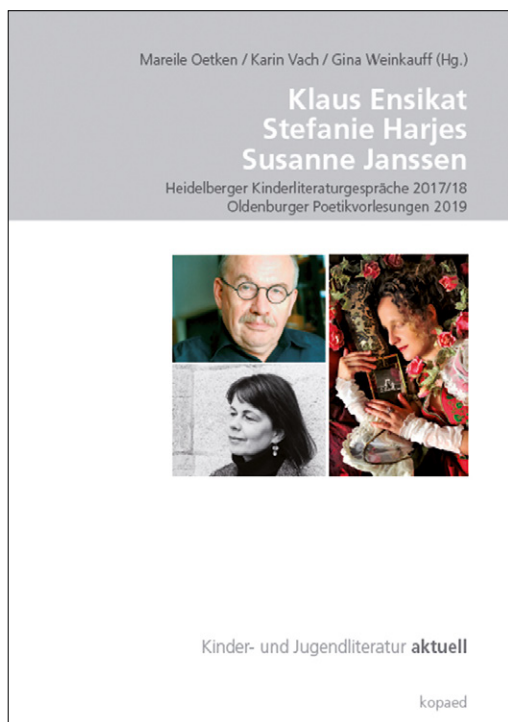


vom Standpunkt der Klassischen Philologie oder der Kulturgeschichte der Antike; ihre Kompetenz in diesen Bereichen ist in allen Beiträgen spürbar. Weniger gelungen erscheinen indessen Versuche, anthropologische oder psychologische Gesetzmäßigkeiten zu ermitteln, die die Rezeption von »Monstern« bestimmen. Auch die Einordnung in die jeweiligen Gegenwartskulturen ist gelegentlich etwas unausgegoren.

Der Band eignet sich indessen hervorragend als motivgeschichtliches Nachschlagewerk, nicht zuletzt aufgrund der ausführlichen Bibliografien und des umfangreichen Index.

THOMAS KULLMANN



Oetken, Mareile / Vach, Karin / Weinkauff, Gina (Hg.): *Klaus Ensikat, Stefanie Harjes, Susanne Janssen. Heidelberger Kinderliteraturgespräche 2017/18. Oldenburger Poetikvorlesungen 2019.* München: kopaed, 2020 (Kinder- und Jugendliteratur aktuell; 10). 347 S.

Das Inhaltsverzeichnis zeigt, wie disparat die Anlage des Sammelbandes ist. Die beiden »Kinderliteraturgespräche«, die Karin Vach und Gina Weinkauff mit Klaus Ensikat und Susanne Janssen geführt haben, wären früher in den

»Lesezeichen« erschienen, einer 2006 eingestellten Reihe des Lesezentrums der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Zusammen mit der Poetikvorlesung von Stefanie Harjes nehmen sie ein Drittel des Bandes ein. Woher rührt das Interesse des Publikums am Schaffensprozess der Künstler:innen? Wie unterschiedlich deren Äußerungen zu ihrem Werk sein können, verraten schon ihre »Porträts« auf dem Cover. Die klar gegliederten Gespräche zeichnen jeweils die Biografie der Gäste nach, die handwerkliche bzw. künstlerische Handschrift und die Schwerpunkte der ausgewählten Texte.

Ausführlich wird der künstlerische Werdegang von Klaus Ensikat nachgezeichnet, von seinen Anfängen in den 1960er-Jahren in der DDR bis zu seinen jüngsten Veröffentlichungen. In dem Gespräch mit Susanne Janssen geht es besonders um die Bildfindung, bei der die Künstlerin intensiv nach neuen Ausdrucksformen sucht. Gerade für Märchen, die schon unzählige Male illustriert wurden, ist dies unerlässlich, und so erklärt sie ausführlich ihre Arbeit mit Collagen und Fotos zu *Hänsel und Gretel*. Die Poetikvorlesung von Stefanie Harjes fällt durch zwei Merkmale auf: Zum einen beschäftigt sie sich ausführlich mit Kafka, was für ihre Biografie wichtig sein mag, aber mit kinderliterarischer Thematik wenig zu tun hat; zum andern beschreibt sie ihren Schaffensprozess in lyrischer Form.

Die Auswahl der Illustrator:innen ist eher zufällig; es hätten auch drei oder vier andere sein können. In den dreizehn folgenden Aufsätzen werden die Künstler:innen fast ausschließlich einzeln abgehandelt. Da gibt es die sieben Artikel, die sich mit dem Werk Ensikats beschäftigen, dessen Œuvre-katalog zwölf Seiten füllt, die Sekundärliteratur sechs Seiten. Das überragende Lebenswerk rechtfertigt die Gewichtung von Artikeln, die sich auf die verschiedenen Genres und Themen beziehen, zu denen der Künstler in sechs Jahrzehnten Illustrationen beigetragen hat.

In ihrem Beitrag über Ensikats Arbeiten zu Liedern, Gedichten und anderen poetischen Kleinformen legt Gina Weinkauff den Schwerpunkt auf die Illustrationen zu Peter Hacks. Völlig zu Recht unterscheidet sie zwischen Anthologie und Bilderbuch (also Einzeltext-)Adaption, wobei Letzteres in der Forschung immer noch nicht unter dem Aspekt

der Kinderlyrik gesehen wird. Bernd Dolle-Weinkauff arbeitet am Beispiel von Ensikats Märchenillustrationen die vorherrschenden Bildtypen und die Besonderheit seiner Bildgeschichten heraus, in denen »die Vorlage gleichzeitig bewahrt und transzendiert« (131) werde. Der Artikel von Carola Pohlmann über Ensikats Zusammenarbeit mit dem Kindermann Verlag gerät über Strecken zu einer Empfehlung seiner erfolgreichen Buchserien. Mit den Sachbuchillustrationen greift Sebastian Schmideler einen wichtigen Teil von Ensikats Werks heraus und erörtert die kulturpolitischen und produktionstechnischen Voraussetzungen in der DDR.

Zwei Aufsätze thematisieren die Antikenrezeption, einerseits Gabriele Scherer zu Janssen im Vergleich mit Ensikat, andererseits Maria Linsmann zu Harjes, die eine Neuerzählung der Sagen Gustav Schwabs von Josef Guggenmos illustriert hat. Besonders kenntnisreich und ausführlich arbeitet Heidi Lexe Wesentliches über Ensikats Bibelillustrationen heraus und benennt den Unterschied zu Illustrationen mit religiösen Themen von Harjes und Janssen. Mit Ensikat ist sie der Meinung, dass die Bibel »aus einem literarischen Kanon nicht wegzudenken ist und daher auch im Sinne eines Hineinwachsens in diesen Kanon eine wesentliche (kinderliterarische) Rolle spielen sollte« (260). Jens Thiele beobachtet in seinem Beitrag über zwei Märchenillustrationen von Janssen die Nähe zum Stummfilm und analysiert schließlich ihren Animationsfilm *Hänsel und Gretel*.

Nicht immer gelingt es den Autor:innen, den ›Mehrwert‹ für den Text durch das Bild herauszuarbeiten und die Frage zu erörtern, wie Illustrationen die Rezeption von Texten verändern; die Textanalyse als Voraussetzung der Text-Bild-Analyse gerät in den Hintergrund. Susan Kreller hingegen vermag in ihrem Beitrag über die Lyrikillustrationen von Stefanie Harjes in einfühlsamen Beobachtungen nicht nur die dargestellten Bildinhalte zu beschreiben, sondern auch die künstlerischen Techniken im Zusammenhang mit den Texten: die Texte weiterdichtend oder »den Gedichten behilflich sein« (218), wie Harjes es nennt. Für Janssen lassen Gedichte »sehr viel Freiraum und regen die innere Welt mit wenigen Worten an« (68). Am Schluss des Bandes versucht ein Abbildungs-

verzeichnis vergeblich, Ordnung in die komplizierte Nummerierung zu bringen. Die Lesbarkeit wird stark dadurch beeinträchtigt, dass häufig die besprochenen Illustrationen nicht leicht aufzufinden sind; mal sind sie in Blöcken vor dem Text, mal in den Text eingefügt. Sebastian Hohnloser sei Dank für die bibliografische Arbeit.

Kritisch muss angemerkt werden: Warum fehlen Beiträge zur Didaktik? Selbst Michael Ritter, Fachvertreter für Grundschuldidaktik Deutsch, hat diesen Part nicht übernommen. Auch die Frage nach der Rezeption wird nicht grundsätzlich erörtert: Wer kauft und liest die künstlerisch herausragenden Bücher und warum? Sind es wirklich Jugendliche oder gar Kinder, die Mareile Oetken in ihrem Eröffnungsbeitrag meint unter dem Titel »... so muß es eine Art haben.« Bildkünstlerische Arbeit am kinderliterarischen Kanon? Gehören Kafka (Harjes) und *Hamlet* (Janssen) zum kinderliterarischen Kanon? Auch Susan Kreller weicht der Frage aus, wenn sie von einer »mehrfach adressierten Anthologie« (212) spricht oder zur Auswahl von Christine Knödler (2014) anmerkt: »Ursprünglich Erwachsenen zugedacht, werden sie hier auch jugendlichen Lesern zugänglich gemacht« (215). Was aber ist Jugendllyrik? Werden Texte erst durch die Bilder zur Kinder- oder Jugendllyrik, weil Illustrationen in der Lyrik der Erwachsenen nicht üblich sind? Sehr realistisch schätzt Janssen die Situation ein: »Ich hoffe, dass ich doch zumindest einige Menschen erreiche, neben den Sammlern besonderer Bilderbücher auch einige Kinder« (73). Oder bewegt man sich gar in einer Blase, in der noch nicht mal die Lehramtsstudierenden und die Lehrer:innen anzutreffen sind, weil sie z. B. keine Kindergedichte mehr kennen? Und schließlich: Warum interessiert sich die Kunstwissenschaft nicht für das Thema Illustration und überlässt es fast vollständig der Literaturwissenschaft? Die Diskussion über den Zusammenhang von Literatur und deren Illustration ist jedenfalls sehr anregend. Wenn die Digitalisierung fortschreitet, wird man mit Videomitschnitten und Bildwiedergaben arbeiten können, die wenigstens das komplette Layout erkennen lassen. Allerdings fehlt dann das Haptische, die Materialität des Buches, immer noch!

HEINZ-JÜRGEN UND URSULA KLIEWER